

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 67=87 (1921)

**Heft:** 4

**Artikel:** Das Angriffsverfahren der Infanterie (Fortsetzung und Schluss)

**Autor:** Knapp

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-36985>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

ein Stellungswechsel und ein Nachziehen nötig wird. Dagegen sollten, mit Rücksicht auf die Streuung, die rückwärtigen Feuerstaffeln der Infanterie ziemlich weit zurück gehalten werden; dadurch wird aber die Durchschlagskraft der Geschosse gering, und die schießende Truppe ist nicht rasch genug zur Stelle, um den ersten Wellen der stürmenden Truppe zu folgen. Also auch im Zusammenwirken der schießtechnischen Forderungen mit den taktischen Bedürfnissen hat das Artilleriefeuer dem Infanteriefeuer gegenüber große Vorteile.

---

## Das Angriffsverfahren der Infanterie.

Von Oberstlt. *Knapp*, Kdt. I.-R. 24.

(Fortsetzung und Schluß.)

Handelt es sich um einen Angriff gegen eine ohne Zweifel bereits stark befestigte und gut organisierte Stellung, dann wird man nur mit größter Gründlichkeit an die Sache herantreten. Da brauchen wir den Zeitverlust für eingehende Rekognoszierungen und bis ins kleinste Detail gehende Organisation nicht zu scheuen, denn diese allein ermöglichen den Erfolg, und ob wir heute oder morgen, oder erst in einigen Tagen angreifen, so wird die Stellung des Gegners deswegen kaum mehr wesentlich stärker. In solchen Fällen wird die Infanterie sich auch am besten bei der Nacht heranmarbeiten und in den erreichbaren Angriffsstellungen eingraben.

Anders liegt es beim andern Extrem, wenn der angreifende Gegner selbst erst in Stellung geht, und nicht oder ungenügend eingegraben und organisiert ist, oder wenn seine Stellung überhaupt nicht recht bekannt ist. Da gilt es energisch und rasch zuzufassen, um aufzuklären und dem Feind auf den Leib zu rücken, womöglich *bevor* er seine Stellung befestigt und alle seine Verteidigungsmittel organisiert hat. In solchen Fällen werden wir auch mit ungenügender Artillerieunterstützung den Angriff wagen müssen, um nicht kostbare Zeit zu verlieren. Daß zwischen beiden extremen Möglichkeiten zahlreiche Uebergänge liegen, welche der Führer in seinem Entschluß berücksichtigen muß, liegt auf der Hand.

Nähert sich die Situation dem letztgenannten Extrem, also dem Bewegungskrieg, so muß die Infanterie im allgemeinen sich schon bei Tag an den Gegner heranmarbeiten. Hiebei scheint mir der im französischen Reglement betonte Unterschied zwischen „*l'approche*“ und „*l'attaque*“ zum bessern Verständnis recht glücklich gewählt.

Zuerst muß die Infanterie, ohne selbst zu schießen, möglichst nahe an den Gegner heran. Sie hat dabei eine Zone zu überschreiten, wo sie zwar Flugzeuge und feindliche Artillerie, voraus-

sichtlich aber noch kein Infanterie- und Maschinengewehrfeuer zu erwarten hat.

Ihr Vorgehen geschieht frei von allen reglementarischen Formen, unter Benützung aller Deckungen, im offenen Gelände in lichtesten Formationen. Wie nahe sie auf diese Weise an den Gegner herankommt, hängt natürlich ganz vom Gelände ab.

Früher oder später wird aber der Moment kommen, wo auch das feindliche Infanterie- und Maschinengewehrfeuer so wirksam ist, daß zum eigentlichen Angriff geschritten werden muß.

Dieser muß nun sorgfältig vorbereitet werden. In erster Linie treten die Maschinengewehre in Aktion, in zweiter Linie hintere Feuerstaffeln der Infanterie. Unter ihrem Schutze, und natürlich womöglich auch dem von Artillerie, müssen Angriffsstaffeln vorgehen, um die Sturmausgangsstellung zu erreichen.

Auch dabei werden sie jede Deckung und jede geeignete Formation benützen müssen, aber dem wirksamen feindlichen Feuer ausgesetzte Stellen können nur im Sprung und sehr leichter Formation zurückgelegt werden. Jedem Sprung muß ein Halt folgen, und da erscheint es doch nur natürlich, wenn jetzt auf diesen kurzen Distanzen die Infanterie zum Gewehr greift, um feindliche Maschinengewehre und Schützengruppen unter Feuer zu nehmen, eigenen Nachbargruppen das Vorkommen zu erleichtern und sich selbst das weitere Vorarbeiten zu erkämpfen. *Das ist das Stadium des Angriffs, wo Sprünge und Feuerhalte sich ganz von selbst ergeben und unumgänglich notwendig sind.*

Haben wir einmal leichte Maschinengewehre, so werden vor allem diese eingesetzt, bis dahin wird das Feuer der Infanterie sie so gut als möglich ersetzen müssen. Unsere jetzigen Maschinengewehre in vorderster Linie zu gebrauchen, dürfte sich im allg. nicht empfehlen.

Offene Stellen können nur in ganz lockerer Formation überschritten werden, jedenfalls kann von unserer bisherigen reglementarischen Schützenlinie keine Rede mehr sein.

Uebereinstimmend werden mindestens 6—8 m Zwischenraum gefordert, daraus ergibt sich mit Notwendigkeit ein Zerlegen der Züge, um nicht zu große ganz unlenkbare Fronten zu bekommen. Das französische Reglement spricht in diesem Falle von „*groupe de combat*“, bestehend gewöhnlich aus 1 Halbzug mit 1 leichten Maschinengewehr.

Das Vorschreiben eines Schemas wird viel kritisiert; aber ein gewisses Normalverfahren scheint mir doch bei unsern ungeübten Cadres sehr wünschenswert. So denke ich mir z. B. in diesem Falle die Zerlegung eines kriegsstarke Zuges in 3 sich folgende Staffeln als nicht unzweckmäßig.

Der Zugführer geht natürlich mit der vordersten Staffel, Zwischenraum von Mann zu Mann zirka 6 m. Frontbreite also

zirka 100 m; sicher das Maximum für eine einheitliche Leitung. Die zweite und dritte Zugsstaffel folgen unter Führung der Wachtmeister, die vorderste Staffel kann nötigenfalls das Vorgehen der hintern durch Feuer decken und umgekehrt.

Nehmen wir als Frontbreite einer Kompagnie im Angriff 2—300 m an, so kann der Kompagnie-Kommandant 2—3 Züge in vorderer Linie entwickeln. So würden sich diese Staffeln vorwärts arbeiten, jede Deckung ausnützend, sich gegenseitig durch Feuer unterstützend, unregelmäßig im Gelände zerstreut, ein schlechtes Ziel für das feindliche Feuer aller Art.

In der Sturmstellung schließen die hintern Staffeln auf, der Zug ist wieder beieinander und da hätte nun die weitere Organisation zum Sturm zu erfolgen, die hier nicht weiter erörtert werden soll.

So ungefähr denke ich mir theoretisch unser Angriffsverfahren, das natürlich je nach Umständen manche Modifikationen aufweisen wird. Was uns aber allen fehlt, und was die besten taktischen Kurse nicht ersetzen können, das ist die praktische Anschauung und Erfahrung.

Da komme ich nun zu einem Punkt, der eigentlich den Hauptzweck dieses Artikels bildet.

Die kriegführenden Armeen haben vielfach Uebungsdetachements gebildet, wo den Offizieren sorgfältig eingeübte Kampfverfahren vordemonstriert wurden. Das fehlt uns bis jetzt vollkommen und wir alle hätten dies doch *vor* den nächsten Wiederholungskursen bitter nötig. Mittel und Wege sollten sich finden lassen, um dies nachzuholen.

Für die nächste Zeit ist mit ziemlicher Arbeitslosigkeit zu rechnen, die Aufstellung von 2 bis 3 freiwilligen kombinierten Uebungsdetachements dürfte demnach als möglich erscheinen. Diese müßten sich für eine längere Dienstleistung verpflichten und hätten unter nur ganz hervorragender Führung, in ausgesuchtem Gelände eine Anzahl Uebungen aus verschiedenartigen markanten Situationen sorgfältig unter Berücksichtigung aller Faktoren einzuüben. Klappt die Sache, dann wären successive alle Offiziere bis zum Kompagnie-Kommandanten herab, nicht zu vergessen die Instruktionsoffiziere, für zirka 3 Tage einzuberufen, und es wären ihnen diese Uebungen bis ins kleinste Detail genau vorzuführen.

Ich bin überzeugt, ein 3tägiger Anschauungsunterricht dieser Art würde in der jetzigen Situation der Armee mehr Förderung bringen als der bestgeleitete taktische Kurs.

Die beste Theorie kann die Praxis nicht ersetzen; nur was man gesehen und wirklich begriffen hat, vergißt man nie wieder. Es böten diese Kurse auch die beste Gelegenheit, um neue Kampfmittel, Minenwerfer, Pistolengewehre etc., praktisch zu erproben und ihre Verwendung vor Augen zu führen.

Hoffen wir, daß trotz der beschränkten Kredite der neue Waffenchef der Infanterie Mittel und Wege finde, etwas Derartiges zur Ausführung zu bringen; einer freundlichen privaten Mitteilung entnehme ich, daß von ihm bereits etwas ähnliches geplant wird.

Zum Schluß sei es mir gestattet, einem weitem Gedanken Ausdruck zu geben, der mich schon einige Zeit beschäftigt. Es ist eigentlich widersinnig, bei der Infanterie gute und schlechte Schützen gleichmäßig zu verwenden. Ich frage mich, ob es nicht besser wäre, die guten Schützen zu vereinigen, z. B. in der Kompanie zu einem Zug, vielleicht auch nur im Zug zu 1—2 Gruppen und diesen bei Bedarf gesonderte Aufgaben zuzuweisen. Sicherlich wäre es nur angenehm, in einer rückwärtigen Feuerstaffel ausschließlich gute zuverlässige Schützen zu wissen. Natürlich müßte es als Auszeichnung gelten, zum Schützenzug zu gehören, es würde dies einen heilsamen Wetteifer anregen. Ich verhehle mir nicht, daß einer derartigen Einteilung vielleicht auch Nachteile anhaften; auch hier wäre es Aufgabe einer praktischen Erprobung, inwiefern diese Idee einer Ausführung wert ist.

---

## Die ausserdienstliche Reitpflicht der Kavalleristen.

Von Hauptmann *Heinrich Iselin*.

Wenn wir uns darüber schlüssig machen wollen, ob es sich empfiehlt, den Kavalleristen die Teilnahme an obligatorischen Reitübungen außer Dienst vorzuschreiben, so müssen wir uns vergegenwärtigen, wie gut oder wie schlecht vorbereitet unsere Reiter und Pferde vor dem Aktivdienst 1914/18 einzurücken pflegten. Denn die gleichen Verhältnisse werden wiederkehren.

Im Aktivdienst konnte allerdings soviel erreicht werden, daß bei Reitern und Pferden bis zum nächsten Einrücken von dem Gelernten etwas übrig blieb, selbst wenn der Reiter außerdienstlich gar nichts für seine Reitfertigkeit tat. Unsere Schwadronen haben darum, was das Reiten anbelangt, während des Aktivdienstes auf der Höhe der Anforderungen gestanden. Das, was von einem Dienst zum andern verloren ging, konnte bei systematischer Übung im Dienst stets wieder erreicht werden.

Ganz anders verhält es sich aber, wenn der Reiter 50 Wochen des Jahres zu Hause und nur 2 im Dienste weilt. Was in 50 Wochen vergessen worden ist, kann nicht in 2 Wochen wieder gelernt werden. So zeigte sich früher in den Schwadronen die betrübende Erscheinung, daß die jüngsten Leute die besten, die ältesten aber die schlechtesten Reiter waren, ein Bild, das während des Aktivdienstes völlig verschwunden ist, sich jetzt aber wieder zu bieten droht.